

»Laß uns, ohne noch mehr Zeit zu verlieren, hinaus aufs Feld der Literatur gehen: dort soll die Frauenstadt auf einem fetten und fruchtbaren Boden errichtet werden, dort, wo alle Früchte wachsen, sanfte Flüsse fließen und die Erde überreich ist an guten Dingen jeglicher Art.«

# Christine de Pizan Das Buch von der Stadt der Frauen



dtv klassik

Vollständige Ausgabe.  
Aus dem Mittelfranzösischen übertragen, mit einem  
Kommentar und einer Einleitung versehen  
von Margarete Zimmermann.

Titel der Originalausgabe:  
>Le Livre de la Cité des Dames<  
(Paris 1405)

Über Christine de Pizan  
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Régine Pernoud: Christine de Pizan (11192)

1. Auflage März 1990  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

© der deutschen Erstausgabe: 1986 Orlanda  
Frauenverlag, Berlin  
2. erweiterte Auflage 1987

Umschlaggestaltung: Celestino Piatti  
unter Verwendung der Illustration:

Christine de Pizan in ihrer Studierstube  
Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei,  
Nördlingen

Printed in Germany · ISBN 3-423-02220-5  
1 2 3 4 5 6 · 95 94 93 92 91 90

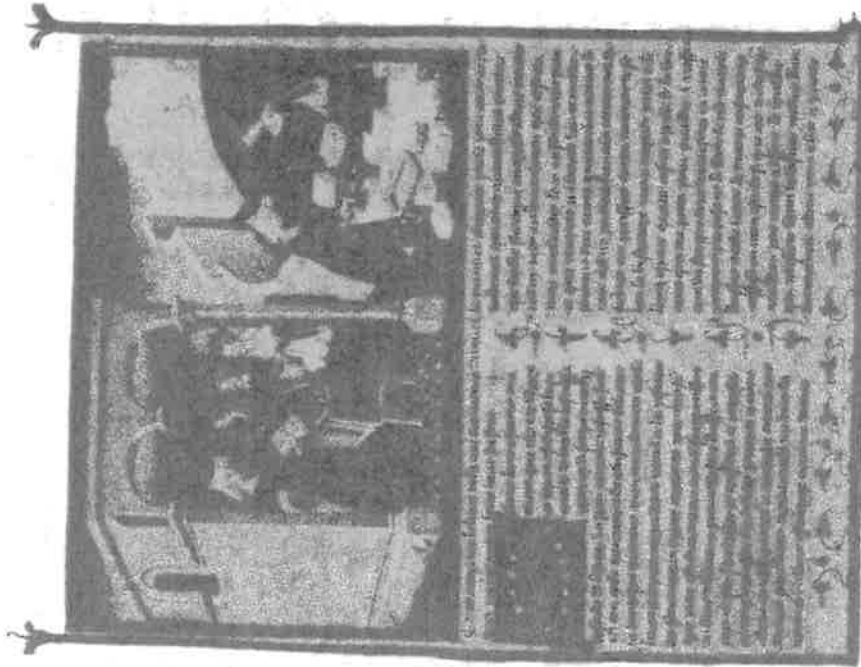
## INHALT

EINLEITUNG VON MARGARETE ZIMMERMANN	9
DAS ERSTE BUCH VON DER STADT DER FRAUEN, DESSEN ERSTES KAPITEL ERZÄHLT, WESHALB UND AUS WELCHEM ANTRIEB DIESES BUCH VER- FASST WURDE.	35
DER ZWEITE TEIL DES BUCHES VON DER STADT DER FRAUEN, DER DAVON HANDELT, AUF WELCHE WEISE UND MIT WESSEN HILFE DAS INNERE DER STADT KONSTRUIERT, ERRICHTET UND BEVÖLKERT WIRD.	131
DER DRITTE TEIL DES BUCHES VON DER STADT DER FRAUEN, IN DEM ERZÄHLT WIRD, AUF WELCHE WEISE UND MIT WESSEN HILFE DIE HOHEN ZINNEN DER TÜRME VOLLENDET UND WELCHE EDLEN FRAU- EN DAZU AUSERSEHEN WERDEN, DIE GROSSEN PALÄSTE UND HOHEN WEHRTÜRME ZU BEWOHNEN.	249
ANMERKUNGEN ZUM TEXT	291
AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE	308
NAMENREGISTER	313

HIER BEGINNT DAS BUCH VON DER STADT DER FRAUEN,  
DESSEN ERSTES KAPITEL ERZÄHLT, WESHALB UND AUS  
WELCHEM ANTRIEB DIESES BUCH VERFASST WURDE.

1. Als ich eines Tages meiner Gewohnheit gemäß, die meinen Lebensrhythmus bestimmt, umgeben von zahlreichen Büchern aus verschiedenen Sachgebieten in meiner Klausur saß und mich dem Studium der Schriften widmete, war mein Verstand es zu jener Stunde einigermaßen leid, die bedeutenden Lehrsätze verschiedener Autoren, mit denen ich mich seit längerem auseinandersetzte, zu durchdenken. Ich blickte also von meinem Buch auf und beschloß, diese komplizierten Dinge eine Weile ruhen zu lassen und mich stattdessen bei der Lektüre heiterer Dichtung zu zerstreuen. Auf der Suche nach irgendeinem Bändchen fiel mir ganz unerwartet ein merkwürdiges Buch in die Hand; es gehörte nicht zu meinem eigenen Bestand, sondern war mir zusammen mit anderen Bänden zur Aufbewahrung anvertraut worden. Ich öffnete es, entnahm dem Titelblatt, daß es sich *Matheolus*\* nannte und lächelte, denn bislang hatte ich es zwar noch nie einsehen können, aber schon oft gehört, es verbreite, im Gegensatz zu anderen Büchern, Gutes über die Frauen. Ich hoffte also, mich bei seiner Lektüre zu entspannen, kam jedoch kaum dazu, darin herumzublätern, denn schon bald rief mich meine gute Mutter und holte mich, da es an der Zeit war, zu einem stärkenden Abendessen ab. Deshalb legte ich dieses Buch vorerst beiseite, nahm mir aber vor, es am folgenden Tag genauer zu betrachten.

Als ich am nächsten Morgen wieder wie gewöhnlich in meiner Studierstube saß, vergaß ich nicht, wie beabsichtigt das Buch des Matheolus noch einmal in die Hand zu nehmen. Ich fing also an, darin zu lesen und kam auch ein Stück voran. Da mir aber sein Inhalt für all jene, die an Verleumdung wenig Gefallen finden, nicht sonderlich erheiternd schien, da ich in ihm keinerlei Nutzen für den Entwurf eines ethischen oder moralischen Systems erblicken konnte und es außerdem anstößige Ausdrücke und Themen enthielt, blätterte ich nur ein wenig darin herum und legte es, nach einem Blick auf den Schluß, beiseite, um mich anspruchsvolleren und nützlicheren Studien zuzuwenden. Aber so



unbedeutend dieses Buch im Grunde auch war, es lenkte meine Gedanken doch in eine neue Richtung: in meinem Inneren war ich verstört und fragte mich, welches der Grund, die Ursache dafür sein könnte, daß so viele und so verschiedene Männer, ganz gleich welchen Bildungsgrades, dazu neigten und immer noch neigen, in ihren Reden, Traktaten und Schriften derartig viele teuflische Scheußlichkeiten über Frauen und deren Lebensumstände zu verbreiten. Und zwar nicht nur einer oder zwei oder nur jener Matheolus, der in literarischer Hinsicht völlig unbedeutend ist und Lügengewäsch verbreitet, nein: allerorts, in allen möglichen Abhandlungen scheinen Philosophen, Dichter, alle Redner (ihre Aufstufung würde zu viel Raum beanspruchen) wie aus einem einzigen Munde zu sprechen und alle zu dem gleichen Ergebnis zu kommen, daß nämlich Frauen in ihrem Verhalten und ihrer Lebensweise zu allen möglichen Formen des Lasters neigen.\*

Da mich diese Dinge sehr beschäftigten, machte ich mich daran, mich selbst und mein Verhalten als Wesen weiblichen Geschlechts zu prüfen; und in ähnlicher Weise diskutierte ich mit anderen Frauen, die ich traf: mit zahlreichen Fürstinnen, einer Unmenge von Frauen aus den unterschiedlichsten sozialen Ständen, die mir liebenswürdigerweise ihre geheimsten Gedanken offenbarten, damit ich auf der Grundlage dieses Wissens und völlig unvoreingenommen abwäge, ob das, was so viele ehrenwerte Männer über die Frauen verbreiten, zutrifft. Aber trotz allem, was ich auf diesem Wege erfuhr, und obwohl ich äußerst gründlich beobachtete und prüfte, fand ich keinerlei Anhaltspunkte für solche abschätzigen Urteile über meine Geschlechtsgenossinnen und die weiblichen Stände.\* Dennoch bezog ich Position gegen die Frauen und meinte, es sei völlig unvorstellbar, daß so bedeutende Männer — berühmte Gelehrte von beträchtlichem intellektuellem Format, scharfsinnig in jeder Hinsicht, wie jene es zu sein schienen — daß diese Männer Lügen über die Frauen verbreitet hätten; und dies an so vielen Stellen, daß ich kaum einmal einen Band moralischen Schrifttums fand (ganz gleich, aus welcher Feder), ohne bereits nach kürzester Zeit auf frauenfeindliche Kapitel oder Aussprüche zu stoßen! Schon daraus schloß ich, dies müsse stimmen — auch wenn ich selbst in meiner Einfalt und Unwissenheit unfähig war, meine eigenen schlimmen Schwächen und die der anderen Frauen zu erkennen. Und so verließ ich mich mehr auf fremde Urteile als auf mein eigenes Gefühl und Wissen.

In diesen Gedanken steigerte ich mich dermaßen hinein, daß ich in einem Zustand der Lethargie verharrte. Ich dachte in diesem Zusammenhang an eine Unzahl von Autoren, die einer nach dem anderen in meine Erinnerung zurückkehrten, gerade so wie ein Quell, der von neuem zu sprudeln beginnt. Zu guter Letzt kam ich sogar zu dem Schluß, Gott habe mit der Frau ein niederrächtiges Wesen erschaffen. Allerdings konnte ich es mir nicht erklären, wie der so überaus würdige Schöpfer sich zu einem solch abscheulichen Werk hatte herablassen können: zur Erschaffung eines Gefäßes, einer Brutstätte und eines Hortes aller Schlechtigkeiten und Laster, wie jene Männer behaupten. In solchen Gedanken befangen, erfüllten mich gewaltiger Überdruß und große Verzagtheit, denn ich verachtete mich selbst und mit mir das gesamte weibliche Geschlecht, als wäre es ein Irrtum der Natur. In meinem Kummer sprach ich die folgenden Worte:

»Ach, Gott, wie ist das überhaupt möglich? Denn wenn mich mein Glaube nicht trügt, dann darf ich doch annehmen, daß Du in Deiner grenzenlosen Weisheit und vollkommenen Güte nichts Unvollkommenes erschaffen hast. Aber hast Du nicht selbst, und zwar auf eine ganz besondere Weise, die Frau erschaffen und sie dann mit all jenen Eigenschaften versehen, die Du ihr zu geben beliebtest? Es ist doch undenkbar, daß Du in irgendeiner Sache versagt haben solltest! Und dennoch gibt es so viele und gewichtige Beschuldigungen, mehr noch: Urteile, Versicherungen, Schlußfolgerungen zu Ungunsten der Frauen. Dies ist ein Widerspruch, den ich nicht auflösen vermag. Wenn es nun stimmt, teurer göttlicher Herr, und das weibliche Geschlecht wirklich ein Ausbund aller Schlechtigkeit ist, wie es so viele Männer bezeugen (und Du sagst selbst, das Zeugnis vieler trage zur Glaubwürdigkeit bei), weshalb sollte ich daran zweifeln? Ach, Gott, warum ließest Du mich nicht als Mann auf die Welt kommen, damit ich Dir mit meinen Gaben besser dienen könnte, damit ich mich niemals irrite und ich überhaupt so vollkommen wäre, wie es der männliche Mensch zu sein vorgibt? Weil Du jedoch Deine Großmut nicht an mir hast walten lassen, x mußst Du auch nachsichtig hinsichtlich meiner Schwächen sein, wenn ich Dir diene, teurer göttlicher Herr, denn so ist es nun einmal: je weniger Lohn ein Diener von seinem Herrn bekommt, desto mehr enthebt ihn das von der Verpflichtung zu Dienstleistungen.« In meinem Unmut richtete ich diese und zahlreiche andere Worte an Gott, beklagte mich

und haderte in meiner Torheit damit, von Gott in einem weiblichen Körper auf die Erde geschickt worden zu sein.

HIER ERZÄHLT CHRISTINE, WIE IHR DREI VORNEHME FRAUEN ERSCHEINEN, WIE IHRE ANFÜHRERIN SIE ANREDET UND SIE ÜBER IHREN KUMMER HINWEGTRÖSTET.

II. Während ich mich mit so traurigen Gedanken herumquälte, ich den Kopf gesenkt hielt wie eine, die sich schämt, mir die Tränen in den Augen standen und ich den Kopf in meiner Hand barg, den Arm auf die Stuhllehne gestützt, sah ich plötzlich einen Lichtstrahl auf meinen Schoß fallen, als wenn die Sonne schiene. Und ich, die ich mich an einem dunklen Ort aufhielt, den zu dieser Stunde die Sonne gar nicht erhellen konnte, schreckte auf, gleich einer Person, die aus dem Schlaf hochfährt. Ich hob den Kopf, um die Lichtquelle zu suchen, und erblickte drei gekrönte Frauen von sehr edlem Aussehen, die leibhaftig vor mir standen. Das von ihren hellen Gesichtern ausstrahlende Licht erleuchtete mich und alles um mich herum. Man kann sich meine Überraschung vorstellen, denn alle Türen waren fest verriegelt, und trotzdem war es ihnen gelungen einzudringen. In der Befürchtung, es handle sich um eine mir als Versuchung auferlegte Geisteserscheinung, schlug ich auf meiner Stirn das Zeichen des Kreuzes und war von großer Angst erfüllt.

Da redete die erste der drei Frauen mich lächelnd folgendermaßen an: »Teure Tochter, erschrick nicht, denn wir sind nicht gekommen, um dir zu schaden oder dir Kummer zu bereiten, sondern um dich zu trösten und dich aus deiner Unwissenheit zu erlösen, weil uns deine Verwirrung dauert. Sie verdunkelt so sehr deinen Verstand, daß du das, was du mit Sicherheit weißt, abstreitest und das glaubst, was du selbst nicht aus eigener Anschauung oder eigener Erfahrung, sondern lediglich aus den zahlreichen Meinungsäußerungen fremder Menschen weißt. Du gleichst dem Narren aus dem Schwank, dem man, während er in der Mühle schlief, Frauenkleider anzog und der beim Erwachen, weil seine Gegner ihm weismachten, er sei eine Frau, diesen Lügen mehr Glauben schenkte als der Gewißheit seines Seins. Wie geht das an, schöne Tochter? Wo hast du all deinen Scharfsinn gelassen? Hast du denn vergessen, daß feines Gold in der Feuersglut seine Beschaffenheit beweist, die sich

nicht verändert und sich höchstens noch verfeinert, je mehr es auf unterschiedliche Weise gehämmert und bearbeitet wird? Weißt du denn nicht, daß die höchsten Dinge zugleich die umstrittensten sind? Und wenn du dein Augenmerk auf die allerhöchsten Dinge, die Ideen, das heißt: die himmlischen Dinge richtest, so solltest du auch einmal erwägen, ob nicht die größten Philosophen aller Zeiten, die du gegen dein eigenes Geschlecht einsetzt, vielleicht falsche Schlüsse gezogen haben; und ob nicht der eine auf den anderen antwortet und sie sich wiederholen: genau das hast du ja selbst im Buch von der *Metaphysik* beobachtet, wo Aristoteles fremde Meinungen wiedergibt und sowohl Platon als auch andere wiederholt. Und bedenke ebenfalls, daß der heilige Augustin und andere Kirchenväter sogar Aristoteles korrigiert haben und damit den Fürsten der Philosophie, der in der Natur- und Moralphilosophie zu höchsten Erkenntnissen gelangt war.

Es hat außerdem den Anschein, daß für dich jede Äußerung eines Philosophen den Status eines Glaubensgrundsatzes hat und du es für ausgeschlossen hältst, daß auch sie irren könnten. Was die Dichter angeht, von denen du sprichst: weißt du denn nicht, daß sie schon oft nichts anderes als Ammenmärchen verbreitet haben und zuweilen das Gegenteil von dem meinen, was sie in ihren Schriften kundtun? Aber man bekommt sie mit Hilfe einer rhetorischen Figur zu fassen, die »Antiphrase« heißt; wie du weißt, bezeichnet sie den Sachverhalt, daß man jemanden als schlecht bezeichnet, in Wirklichkeit aber meint, er sei gut, und umgekehrt. Deshalb rate ich dir, ihre Werke in deinem Sinne zu lesen und die frauenfeindlichen Passagen, in welcher Absicht auch immer sie verfaßt sein mögen, so zu verstehen. Vielleicht meinte es ja auch jener Autor, der in seinem Buch als Matheolus auftritt, gerade so; denn es gibt viele Dinge, die wortwörtlich verstanden, pure Ketzerei wären. Ferner: die Erfahrung hat bewiesen, daß die heftige Kritik am heiligen und gottgewollten Stand der Ehe, so wie sie sich vor allem im *Rosenroman*\*, aber auch anderenorts findet, weil dessen Autor großen Einfluß hatte, völlig unberechtigt ist und die Beschuldigung der Frauen jeglicher Grundlage entbehrt. Denn wo hat es jemals einen Ehemann gegeben, der sich dermaßen von seiner Frau beherrschen ließ und es duldet, sich von ihr so viele abscheuliche Beschimpfungen an den Kopf werfen zu lassen, wie jene es den Frauen nachsagen? Was immer du zu diesem Thema gelesen hast, aber nie selbst erlebt hast: ich halte es für

plumpe Lügen. Teure Freundin, deshalb sage ich dir zu guter Letzt, daß allein die Einfalt die Ursache deiner gegenwärtigen Auffassung ist. Darum werde wieder du selbst, bediene dich wieder deines Verstandes und kümmer dich nicht weiter um solche Torheiten! Denn eines mußt du wissen: alle Bosheiten, die allerorts über die Frauen verbreitet werden, fallen letzten Endes auf die Verleumder und nicht auf die Frauen zurück.«

HIER ERZÄHLT CHRISTINE, WIE DIE FRAU, DIE SIE ANGESPROCHEN HAT, IHR IHRE IDENTITÄT, IHR WESEN UND IHRE PFLICHTEN ENTHÜLLT UND WIE DIESE IHR VERHEISST, SIE WERDE GEMEINSAM MIT DEN DREI HOHEN FRAUEN EINE STADT ERRICHTEN.

III. **D**iese Worte richtete die ehrwürdige Frau an mich, und ich bin außerstande zu sagen, welchen meiner Sinne ihre Gebenwart mehr fesselte: war es mein Ohr, als ich ihren bedeutsamen Worten lauschte? Oder waren es meine Augen, mit denen ich ihre unvorstellbare Schönheit, ihre prächtige Kleidung, ihre edle Haltung und ihr so würdevolles Auftreten betrachtete? Mit den anderen Frauen ging es mir ähnlich; ich wußte nicht, welche von ihnen ich ansehen sollte, denn die drei hohen Frauen ähnelten sich so sehr, daß ich nur mit Mühe die eine von der anderen unterscheiden konnte. Eine Ausnahme machte höchstens die letzte: sie trat ebenso ehrfurchtgebietend auf wie die anderen, hatte jedoch einen so strengen Gesichtsausdruck, daß auch der Mutigste es mit der Angst zu tun bekommen konnte, wenn er ihr in die Augen blickte. Es schien, als besitze sie die Fähigkeit, Übeltäter in Angst und Schrecken zu versetzen.

So stand ich also vor ihnen (ich hatte mich zuvor zu ihrer Begrüßung erhoben) und betrachtete sie stumm, wie eine Person, der es vor lauter Verwirrung die Sprache verschlägt. Ich war von großer Bewunderung erfüllt und fragte mich, wer diese Frauengestalten wohl sein könnten, und wenn ich es gewagt hätte, hätte ich mich nur allzugerne nach ihrem Namen und Stand erkundigt, nach der Bedeutung der unterschiedlichen, sehr kostbaren Kleinodien, die eine jede in der rechten Hand hielt, und nach dem Grund ihres Kommens. Aber da ich mich für unwürdig hielt, solche Fragen an so vornehme Frauen wie jene zu rich-

ten, wagte iches nicht, sondern fuhr fort, sie anzusehen, halb erschreckt und halb beruhigt durch die an mich gerichteten Worte, die meinen ersten Verdacht entkräftet hatten. Jedoch setzte die weise Frau, die mich angedredet hatte und in ihrer Scharfsichtigkeit meine Gedanken erriet, meinem Nachdenken die folgenden Worte entgegen:

»Teure Tochter, wisse, daß die göttliche Vorsehung, die nichts im Ungewissen oder Leeren läßt, uns — obwohl wir himmlische Wesen sind — dazu bestimmt hat, in dieser Welt, inmitten der Menschen zu weilen. Wir haben die Aufgabe, die von uns nach göttlichem Willen in den verschiedenen Bereichen geschaffenen Einrichtungen in Ordnung und Gerechtigkeit zu erhalten. Meine Aufgabe ist es, diejenigen Männer und Frauen, die die Orientierung verloren haben, aufzurichten und wieder auf den rechten Weg zu bringen. Und wenn sie im Irrtum befangen sind, so nähere ich mich ihnen (vorausgesetzt, sie sind klug genug, mich zu erkennen) in Geheim über ihren Verstand, wirke auf sie ein und predige ihnen, indem ich ihnen ihren Irrtum und ihre Fehlschlüsse vor Augen halte und ihnen die Ursachen dafür nenne. Ferner lehre ich sie, das Sinnvolle zu tun und das Tadelnswerte zu meiden. Und weil es mir obliegt, allen ihre eigenen Pflichten und Verrirrungen in aller Deutlichkeit zu zeigen, sie ihnen theoretisch und praktisch vor Augen zu führen, siehst du mich statt eines Szepters diesen funkelnden Spiegel in meiner Rechten halten. Und wisse: niemand, welches Wesen auch immer, spiegele sich darin, ohne zu einer klaren Erkenntnis seiner selbst zu gelangen. Oh! mein Spiegel ist von großer Erhabenheit (nicht zufällig umrahmen ihn, wie du siehst, kostbare Edelsteine), denn er offenbart das Wesen, die Eigenschaften, die Verhältnisse und Maße aller Dinge; ohne ihn kann nichts gelingen. Da du aber ebenfalls wissen möchtest, welches die Befugnisse meiner beiden Schwestern sind, die du hier siehst, und damit unsere Aussagen dich überzeugen, wird jede von uns selbst Auskunft über ihren Namen und ihr Wesen geben.

Jedoch will ich dir sofort den Grund für unser Kommen erläutern. Wir unternehmen nichts ohne guten Grund, und so kannst du versichert sein, daß unser Erscheinen an diesem Ort nicht zufällig ist. Manche Orte meiden wir allerdings ganz, und nicht allen Menschen offenbaren wir uns. Du aber, teure Freundin, verdienst es, in deiner Verwirrung und Traurigkeit von uns aufgesucht und getröstet zu werden. Dies verdankst du deiner leidenschaftlichen Liebe zur Ergründung der



Zinnen deiner Stadt vollendet und dir deine Stadt, wie versprochen, mit außergewöhnlichen Frauen bevölkert habe. Jene Frauen, von denen zum Schluß die Rede war, werden die Tore und die Umfriedung unserer Stadt bilden, und obgleich es mir nicht möglich ist, dir hier alle Heiligen zu nennen, die es gegeben hat, gibt und geben wird, so sollen sie doch allesamt in dieser Stadt der Frauen aufgenommen werden, einer Stadt, von der sich sagen läßt: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei*.\* Ich übergebe sie dir hiermit also wie versprochen, in gut befestigtem und vollendetem Zustand, und sage dir Lebewohl: der Friede Gottes sei stets mit dir.«

DER SCHLUSS DES BUCHES; CHRISTINE WENDET SICH AN DIE FRAUEN.

xix. **M**eine edlen, hochverehrten Frauen, gepriesen sei Gott, denn nunmehr ist die Errichtung unserer Stadt vollendet und abgeschlossen. Ihr Frauen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Ihr Tugend, Ehre und Unbescholtenheit liebt, findet hier eine Bleibe, denn unsere Stadt wurde für alle ehrsamten Frauen gegründet und errichtet. Da es ferner, Ihr geliebten Frauen, in der Natur des menschlichen Herzens liegt, sich zu freuen, wenn es ein Unternehmen erfolgreich beendet und seine Widersacher überwunden hat, so dürft Ihr, liebe Frauen, Euch nun in Tugend und Gottesfurcht am Anblick dieser neuen und vollkommenen Stadt erfreuen. Sie soll Euch allen, die ihr die Tugend liebt, nicht nur als Zufluchtsort dienen, sondern auch — vorausgesetzt, Ihr verteidigt sie gut — als Hort und Zufluchtsort gegen Eure Feinde und Angreifer. Denn Ihr seht, daß sie ganz und gar aus dem Material Tugend besteht, einer strahlenden Tugend, in der Ihr Euch alle spiegeln könnt. Dies gilt natürlich ganz besonders für die hohen Giebel des letzten Teils, aber auch für alle anderen Frauenfiguren, die Euch etwas bedeuten. Und dann, meine lieben Frauen, treibt bitte mit diesem neuen Vermächtnis keinen Mißbrauch in der Weise der Hoffärtigen, denen die Vermehrung ihres Wohlstands und ihrer Güter zu Kopf steigt. Nehmt Euch vielmehr ein Beispiel an Eurer Königin, der hohen Jungfrau, die, nachdem man ihr die unermeßliche Ehre der Muttergotteschaft verkündet hatte, noch mehr Demut als zuvor an den Tag legte und sich als Magd Gottes bezeichnete. Da es sich also so verhält, daß mit

der sittlichen Vollkommenheit eines Geschöpfes auch seine Demut und Sanftmut wachsen, soll Euch diese Stadt dazu veranlassen, in Ehrsamkeit, Tugend und Demut zu leben.

Ihr Frauen jedoch, die Ihr im Stande der Ehe lebt, seid nicht traurig darüber, in so hohem Maße Euren Männern unterworfen zu sein, denn häufig ist der Zustand der Freiheit nicht von Vorteil für den Menschen, wie es der Engel Gottes auch dem Esra kundtat, als er sprach: 'Jene, die allein nach ihrem Willen handelten, verfielen der Sünde, verachteten Unseren Herrn und schmäheten die Gerechten; dies gereichte ihnen zum Verhängnis.'

Allen Frauen aber, die friedfertige, gutherzige, kluge und ihnen in großer Liebe zugetane Männer besitzen, steht es an, Gott für diese nicht geringe Wohlthat zu schätzen, denn auf dieser Welt kann ihnen kein kostbareres Gut zuteil werden. Sie sollten ihren Männern deshalb in unverbrüchlicher Treue zugetan sein, sie lieben und umsorgen, wie es ihre Pflicht ist; sie sollten den Frieden ihrer Männer hüten und von Gott erbitten, sie in diesem Zustand zu erhalten.

Und jene Frauen, die Männer auf der Schwelle von Gut und Böse besitzen, mögen Gott dafür preisen, daß sie nicht noch Schlimmere haben; ferner sollen sie sich darum bemühen, die Schlechtigkeit jener Männer zu mindern, und sie nach den Erfordernissen ihres jeweiligen Standes ein Leben in Frieden führen lassen.

Jene Frauen schließlich, denen wankelmütige, gottlose und schwierige Männer zuteil wurden, müssen diese erdulden und versuchen, ihrer Gottlosigkeit Herr zu werden, um sie nach Möglichkeit zu einem Leben in Vernunft und Sanftmut zu bekehren. Sollte aber die Verstocktheit der Männer dies vereiteln, so erwerben diese Frauen doch dank ihrer Tugend der Vernunft wenigstens ihrer Seele einen großen Schatz, und alle Welt wird sie preisen und ihnen Recht geben.

Und deshalb, Ihr meine lieben Frauen, übt Euch in den Tugenden der Demut und der Geduld, auf daß die Gnade Gottes in Euch wachse, auf daß Euch Ehre und der Zugang zum himmlischen Reich geschenkt werden; denn der heilige Gregorius sagt, die Geduld sei der Weg Jesu Christi und verschaffe Zugang zum Paradies. Deshalb darf sich keine von Euch in leichtfertige und völlig unvernünftige Positionen verrennen und in ihnen verharren, und keine von Euch darf sich zu Eifersuchtsszenen, schlechten Gedanken, hochmütiger Rede oder Be-

leidigungen hinreißen lassen; all dies schadet dem Urteilsvermögen und läßt die betroffene Person beinahe dem Wahnsinn verfallen. Ein solches Verhalten aber ist bei Frauen völlig fehl am Platze und ziemt sich nicht für sie.

Und Ihr, Ihr unschuldigen Jungfrauen, seid rein, ohne Falsch und zurückhaltend, aber zeigt keine Unsicherheit, denn die Netze der Betörer sind schon für Euch ausgelegt. Senkt Euren Blick, geht sparsam mit Euren Worten um und seid zurückhaltend in all Euren Unternehmungen; wappnet Euch mit kraftvoller Tugend gegen die Schliche der Verführer und meidet den Umgang mit ihnen.

Für die Witwen ziemt sich Ehrsamkeit in Kleidung, Auftreten und Sprechweise, Zurückhaltung in Wort und Tat, umsichtiges Verhalten, Geduld (und ihrer bedarf es ganz besonders!), Stärke und Widerstandskraft in allen Heimsuchungen und großen Angelegenheiten, Demut des Herzens, der Haltung und der Rede und barmherziges Wirken.

Kurz und gut, Ihr Frauen aller Stände, ob vornehmer, bürgerlicher oder niedriger Herkunft, seid stets äußerst wachsam und auf der Hut gegen die Feinde Eurer Ehre und Eurer Unbescholtenheit! Ihr seht ja, liebe Frauen, wie die Männer Euch allerorts aller erdenklichen Laster zeihen. Straft sie also alle Lügen, indem Ihr Eure Tugend und die Vorbildlichkeit Eures Verhaltens unter Beweis stellt, auf daß Ihr mit dem Psalmisten sagen könnt: 'Die Schlechtigkeit der Bösen wird sich gegen sie selbst kehren.' Und deshalb weicht zurück vor den hinterhältigen Schmeichlern, die Euch mit allerlei Verlockungen und auf mannigfache Weise Euer höchstes Gut, das heißt: Eure Ehre und Euren makellosen Ruf, zu nehmen trachten. Oh Ihr Frauen, flieht, flieht\* die sündige Liebe, zu der sie Euch zu überreden suchen! Flieht vor ihr, um Gottes Willen, flieht vor ihr! Denn einer Sache könnt Ihr ganz sicher sein: auch wenn das, was sie an Versuchungen birgt, Euch zunächst irreführend mag — die Rechnung bezahlt letztendlich immer Ihr! Laßt Euch bitte nicht das Gegenteil einreden, denn es kann gar nicht anders kommen! Liebe Frauen, denkt stets daran, wie sehr jene Männer Euch einerseits der Schwäche, Leichtfertigkeit und Unbesständigkeit bezichtigen — wie sehr sie aber andererseits sich aller erdenklichen und höchst merkwürdigen Mittel und Betrugsmanöver bedienen, um Euch wie Tiere in Netzen und unter gewaltigen Anstrengungen einzufangen. Flieht,

flieht, liebe Frauen, und meidet solche Annäherungsversuche, denn hinter ihrer lächelnden Fassade verbergen sich äußerst gefährliche, todbringende Gifte. Laßt es Euch also angelegen sein, Ihr meine hochverehrten Frauen, durch Eure Tugendhaftigkeit anziehend zu wirken, flieht das Laster in all seinen Erscheinungsformen, betreibt den Ausbau unserer Stadt, vermehrt die Anzahl ihrer Bewohnerinnen und übt Euch in Heiterkeit und Rechtschaffenheit! Ich aber, Eure getreue Dienerin, empfehle mich Euch nun und bete zu Gott, damit Seine Gnade es mir gestatte, weiterhin in dieser Welt zu leben und Ihm zu dienen, und Er am Ende meiner irdischen Existenz Erbarmen angesichts meiner schweren Verfehlungen empfinden und mir jene ewig währende Freude schenken möge, die seine Gnade auch Euch gewähre. Amen.«

HIER ENDET DER DRITTE UND LETZTE TEIL DES BUCHES VON  
DER STADT DER FRAUEN.